

Wunschmaschinen

gon. Aktualität des Unzeitgemäßen? 25 Jahre nach Erscheinen des «Anti-Ödipus», jener furiosen Abrechnung mit Strukturalismus, Marxismus und Psychoanalyse à la française von Gilles Deleuze und Félix Guattari, sind die dergestalt gefeierten oder heftig befehdeten «Wunschmaschinen» erneut Thema. Frei von Exaltationen der damaligen Rezeption, fast aufreizend nüchtern rekonstruiert Henning Schmidgen den Maschinenbegriff der Autoren, wobei er den meist vernachlässigten Guattari in den Vordergrund rückt. Das ist solide, aber bleibt thematisch eng und dürfte wohl nur Experten interessieren. Anschlüsse zur zeitgenössischen Technikphilosophie werden angedeutet, nicht ausgeführt; das gleiche gilt für Bezüge zu Heidegger oder Parallelen zu

Bloch. Von grösserem Interesse ist sicher, was der Autor über die Beziehungen zwischen Guattari und Lacan zu sagen hat. Den nicht so sehr am «Anti-Ödipus» Interessierten sei der Teil über Lacan ans Herz gelegt: ein sorgfältiger Nachvollzug des von Lacan im Kontext seines Seminars über E. A. Poes «Entwendeten Brief» unternommenen Versuchs, Freuds Wiederholungszwang als Wiederholungsautomatismus zu rekonstruieren. Dass es Schmidgen gelingt, Lacans Analyse der Regularitäten von Wiederholungsvorgängen mittels Symbolgruppen verständlich zu erklären, ist dem Autor hoch anzurechnen.

Henning Schmidgen: *Das Unbewusste der Maschinen. Konzeptionen des Psychischen bei Guattari, Deleuze und Lacan*. Verlag Wilhelm Fink, München 1997. 214 S., Fr. 34.–.